

„Euphorie war unser Zugpferd“

Serdar Dogan hat im Internet 70 000 Euro eingeworben und damit in 36 Tagen auf Weltreise einen Spielfilm gedreht

Als ihre Mutter stirbt und eine Aussöhnung mit ihr nicht mehr möglich ist, beschließt Lena, den Lebenstraum der Verstorbenen zu erfüllen: Sie geht auf Weltreise, die ihr Leben verändern wird. „Der 8. Kontinent“ heißt der Film von Serdar Dogan, den er komplett über Crowd-Funding finanziert hat.

VON OLGA BURKHARDT

Herr Dogan, wie stemmt man in Deutschland einen Film ohne Förderung?

Wenn man pragmatisch wäre, würde man sagen: Kein Geld – kein Film. Aber wenn man für etwas eine Leidenschaft hat, gibt es kaum Grenzen. Ich glaube, die großen Kunstwerke sind nicht entstanden, weil sie mit finanziellen Mitteln vollgestopft wurden, sondern weil dahinter ein Geist war, der gesagt hat: Das muss jetzt in die Welt gesetzt werden.

Was für einen Geist haben Sie da im Kopf?

Eines meiner großen Vorbilder ist Charlie Chaplin. „Der Diktator“ hat er entgegen allen Prophezeiungen gemacht, keiner wollte den Film finanzieren. Da hat er sein ganzes Privatvermögen eingesetzt und 1939 gedreht. Es ist unglaublich, was Chaplin in dieser Zeit mit seinem Film angesprochen, wie er die Judenverfolgung zum Thema gemacht hat. Vielleicht ist der Vergleich ein bisschen hoch gegriffen, aber ich glaube, manchmal muss man einfach ein bisschen Mut beweisen, um Dinge zu wuppen.

Wie lief das mit den Förderungsanträgen?

Ich habe überall Absagen bekommen. Manche haben hinzugefügt, dass dieses Projekt alle Beteiligten überfordert wird, dass es nicht machbar ist. Im ersten Moment hat mir das den Boden unter den Füßen weggezogen. Aber dann haben wir uns entschieden, es trotzdem durchzuziehen, und uns gefragt: Welche Möglichkeiten haben wir überhaupt?

Und welche waren das?

Mein Erstlingswerk „Kopfkino“ ist so gut wie ohne Budget entstanden. Durch dieses Projekt kannte ich viele Leute und hatte auch einen Beweis, dass ich Dinge wirklich durchziehe. So konnte ich bei „Der 8. Kontinent“ sagen: Wenn ihr mir ein paar Euro mehr gebt, werde ich es nicht für irgendwelche Handy-Urlaubsvideos verpressen, sondern wirklich etwas daraus machen.

Wie waren die Reaktionen auf das Projekt?

Es hat von Anfang an polarisiert. Manche haben gesagt: „Was für ein Quatsch, nicht machbar“, andere: „Endlich mal wieder etwas komplett Wahnsinniges.“ Die hatten Lust, mich zu unterstützen. Ich habe in viele glänzende Augen geschaut von Leuten, die stolz waren und sind, bei so einem Geht-nicht-gibt's-nicht-Projekt dabei zu sein. Vor zwei Jahren schien alles unmöglich. Jetzt stehen wir plötzlich da und haben ein Kino-Release. Das ganze Team ist sehr stolz darauf.

Sie haben das Projekt über Crowd-Funding finanziert. Wie viel kam da zusammen?

Crowd-Funding darf man sich nicht naiv vorstellen. Man muss sehr hart und konstant um die Gunst der Spender werben. Schlussendlich hatten wir durch viele Privatinvestoren und Crowd-Funding bei „Startnext“ rund 70 000 Euro, die wir real ausgeben konnten. Zum Vergleich: Ein Spielfilm, der nur in Deutschland spielt, schluckt in der Regel mindestens zwei bis vier Millionen.

Wie ist es, mit so wenig Geld einen Film zu machen?

Da gibt es nur zwei Zauberworte: Euphorie und Selbstausscheidung. Setzt man das zusammen, ist es die euphorische Selbstausscheidung (lacht).



Erlebnisse rund um den Globus: Maïke Johanna Reuter in „Der 8. Kontinent“

Foto: Sidekick Pictures

Wie haben Sie es geschafft, Cosma Shiva Hagen für das Projekt zu gewinnen?

Ich habe ihrer Agentin das Skript geschickt. Sie fand es sehr gut und hat es Cosma vorgestellt. Sie fand es super und hat gleich zugesagt. Das rechne ich ihr hoch an. Wir haben mit Rückstellungsverträgen gearbeitet. Sprich: Sollten je hohe Summen hereinkommen, bekommt jeder seinen Teil ausgezahlt. Im Vorfeld hat niemand etwas bekommen.

In 36 Tagen um die Welt ist mehr als sportlich. Kannten Sie die Drehorte vorher?

Ich war vorher an keinem der Orte. Ich habe mir überlegt, welche Stadt für den jeweiligen Kontinent steht, und mich gefragt, wohin ich Kontakte habe – etwa zu einem befreundeten Restaurantbesitzer in New York, bei dem wir drehen konnten, oder meinem Onkel in Australien. Dann habe ich für jede Stadt einen Guide organisiert. Und dank des Internets konnte ich viel von Karlsruhe aus machen.

Wie groß war das Team unterwegs?

Wir sind zu dritt gereist, vor Ort haben uns jeweils Darsteller erwartet. Meine Assisten-

tin hat sich um Ton, Regieassistent und alles Mögliche gekümmert, ich habe beim Dreh Kamera und Regie geführt, und Hauptdarstellerin Maïke Johanna Reuter war natürlich auch weltweit dabei.

Wie war die Reise?

Unbeschreiblich. Vollgestopft mit Eindrücken und Abenteuern. Wir sind in so viele Kulturen eingetaucht, es gab wundervolle Erlebnisse – aber auch Herausforderungen. Auf einem Schiff in Norwegen wurden alle seekrank. In Rio wurde ich überfallen. Der brasilianische Schauspieler hat mit Stelzen, auf denen er im Film läuft, dem Gangster eine übergezogen und ihn verjagt. Ich glaube, selbst wenn man diese Reise in 36 Tagen ohne Dreharbeiten machen würde, wäre man kaputt. Jeder hatte irgendwann ein unfassbares Tief. Aber unsere Euphorie war unser Zugpferd.

Würden Sie dieses Projekt wieder so machen?

(Lacht) Ich glaube, ja. Wenn man im Vorfeld weiß, was es für eine ungleiche Anstrengung ist, schreckt das natürlich ab. Aber die Kernaussage des Films ist ja: Das Leben ist zu kurz, um sich zu streiten. Ich bin überzeugt, dass der Weg das Ziel ist. Das klingt total banal, aber lieber tut man etwas und scheitert womöglich, als sich irgendwann zu ärgern, dass man es gar nicht erst versucht hat.

Info

Mit uns in Serdar Dogans Film „Der 8. Kontinent“

- 1978 in der Türkei geboren, wächst er in Mühlacker auf. Er studiert Medientechnik in Ilmenau, macht eine Ausbildung zum Mediengestalter in Berlin und arbeitet als Cutter.



kino“ ohne Budget und bringt ihn 2011 in die Kinos. 2013 gründet er die Produktionsfirma „Sidekick Pictures“, mit der er „Der 8. Kontinent“ durch Crowd-Funding finanziert.

- 2010 dreht er seinen ersten Spielfilm „Kopfkino“

Lebst du noch, oder fühlst du schon?

Feydeaus Komödie „Monsieur Chasse“ im Forum Ludwigsburg

VON NADINE FUNCK

Es regnet in Strömen. An der Glasfassade im Hintergrund der Kulisse stürzen Regengüsse im Dunkeln hinab. Das Glas spiegelt die Silhouetten zweier Menschen. Sie sitzen bei dürem Licht an einem Glastisch auf durchsichtigen Stühlen inmitten eines modernen Wohnzimmers. Er, der Arzt Moricet, versucht sie, die hoffnungslos gelangweilte und verheiratete Léontine, zum Ehebruch mit ihm zu überreden. Sie ziert sich, denn noch hat sie keinen Beweis dafür, ob ihr Mann tatsächlich auf der Jagd nach Hasen, Kaninchen oder doch eher nach Frauen ist.

Das Theater an der Ruhr zeigte am Dienstag im Ludwigsburger Forum am Schlosspark Roberto Ciullis Inszenierung „Monsieur Chasse oder Wie man Hasen jagt“ von Georges Feydeau. In seinen Stücken nimmt der französische Autor die Doppelmoral des Bürgertums aufs Korn, stellt seine Protagonisten bloß, offenbart ihre Dummheit.

In den stimmungsvollen Rahmen der Kulisse fügt sich ein stimmungsloses Spiel gelangweilter Figuren. Zuweilen langweilt sich der Zuschauer mit ihnen, während sie,

auf Polstermöbeln fläzend, über die Sinnlosigkeit ihres Daseins sinnieren. Manchmal aber fühlt sich der Zuschauer ebenso schlaftrunken und ohnmächtig, wenn im Halbdunkel gespenstisch tänzelnde Paare auftauchen und lachend beginnen, die Wohnung von Léontine leer zu räumen.

Jeder betrügt jeden, und alles bleibt, wie es war

Die Inszenierung sorgt für toll groteske Momente, die durch die Lächerlichkeit seiner Protagonisten erzeugt werden. Etwa, wenn Moricet nach unterwürfigem Bitten und Betteln seine Léontine immer noch nicht berühren durfte, schließlich allein im Bett liegt und nach minutenlangem Stille schwört: „Das nächste Mal werde ich ganz andere Saiten aufziehen!“

Es stellt sich heraus, dass jeder jeden betrügt, und wenn schon alle davon wissen, dann kann auch öffentlich darüber geschwiegen werden. Alles bleibt, wie es war, auch wenn nichts ist, wie es war. Hauptsache, der Schein wird gewahrt.

Der Teufel als Regierungssprecher

Fitz: Ensemble Materialtheater und internationale Gäste

VON BRIGITTE JÄHNIGEN

Narren sind das Gold in der Gesellschaft. Auch wenn sie von ihrem Psychotherapeuten manipuliert werden. Gyula Molnar führt dem Publikum im Stuttgarter Figurentheater Fitz am Dienstag mit bittersüßem Geschwätz das absurde Leben vor. Seiner japanischen Tanzmaus will er das Geradelaufen beibringen. Mit seinem Running Gag vom „abben“ Bein des kriegsversehrten Onkel Georg amüsiert er. Sein Psychotherapeut, so verrät er, sagt ihm, „was positiv ist, damit die Leute wieder über mich lachen können“. Und das böse Finale des Abends, in dem ein Mord geschieht und das „Corpus Delicti“ geraubt wird, kommentiert er lakonisch: „Nun ist nichts geschehen.“

Inhaltlich lose Szenen führen die Mitglieder vom Ensemble Materialtheater und internationale Künstlerkollegen zu einer Collage über Fremdbestimmung zusammen; Daniel Kartmann akzentuiert durch Musik und Geräusche. Vorgeführt wird eine bizarre Operation, in der eine Präsidentin sich liften lässt, um ihrer Wiederwählbarkeit wegen so auszusehen wie „eine aus dem Volk“. Sie

illustrieren per Handzeichnungen herrlich absurde Gedanken über neuronale Verknüpfungen und deren Wirkungen auf die „rationale und emotionale Manipulation“. Sie halten Zeitungsschau mit Löchern in den Seiten. Eine Kriegsberichterstatterin verteidigt in einem Interview ihre dokumentarischen Fotos – die Moderatorin schlägt ästhetisierte Bilder („zum Beispiel eine weiße Tulpe mit roten Blutspritzern“) vor. Im Kasperspiel wird ein Kriegstreiber – eine Handpuppe in Teufelsgestalt – als neuer Regierungssprecher eingekauft. Und eine sogenannte Tierschützerin, gespielt als Gutmensch, vernemlichlich einen Stoff-Gorilla, um Geld einzutreiben.

Lügen, Halbwahrheiten sagen, verführen, locken, die Wahrheit so brutal vorführen, dass das Volk wegschaut: In drei zehntägigen Laboratorien haben die Künstler über alltägliches Manipulieren experimentiert. Unter dem Titel „Manipulation – eine unvollständige Collage“ stellen sie ihr Ergebnis dem Publikum zur Diskussion.

- An diesem Donnerstag und Freitag, jeweils 20.30 Uhr. Karten: 07 11 / 25 15 41.

Theaternotizen

Dylan in Esslingen



Beim Dylan-Abend dabei: Schauspieler Ulf Deutscher Foto: Frank Pieth

Schauspieler sind nicht immer die besten Tänzer, aber singen können sie oft gut. Auch an der Landesbühne Esslingen gibt's Konzertabende mit Theaterleuten. An diesem Donnerstag zum Beispiel hebt sich letztmals in Esslingen der Vorhang für den Bob-Dylan-Abend „Ein Abschiedskonzert: „Dylan – The Times They are A-Changein“. Beginn: 20 Uhr. (StN)

Salonkultur im Ost

Die freie Gruppe Citizen.Kane.Kollektiv will die Salonkultur wieder aufleben lassen. Gäste diverser künstlerischer Sparten treffen sich an diesem Donnerstag in der Spielstätte freier Theater Ost (Landhausstraße 188/1) und parlieren über Selbstszenierung. Beginn: 20 Uhr, der Eintritt ist frei. (StN)

Amore am Ohre

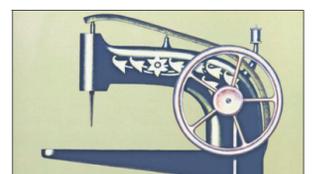
Von literarisch-musikalischen Liebesaffären in Wort und Ton ist an diesem Freitag und Samstag im Wortkino (Werastraße 6) zu erfahren. „Amore am Ohre“ mit Gesine Keller, Martina Schott und Ella Werner“ beginnt jeweils um 20 Uhr. (StN)

Kunstnotizen

Museum Ritter feiert

Mehr als 400 000 Besucher seit der Eröffnung im Jahr 2005 und mehr als 30 Ausstellungen – das sind die Eckdaten für das Museum Ritter in Waldenbuch. Mit zwei Ausstellungen und einem vielfältigen Programm wird das zehnjährige Bestehen des Hauses gefeiert. „Ein Quadrat ist ein Quadrat ist ein Quadrat... Highlights aus der Sammlung Marli Hoppe-Ritter“ bietet von 9. Mai an einen Querschnitt durch die Sammlung von 1915 bis in die Gegenwart. Gleichzeitig sind von 9. Mai an Werke des Fotografen Horst Hamann zu sehen. (StN)

Kunst sieht Technik



Auf Schloss Filseck zu sehen: Werke von Konrad Klapheck (Ausschnitt) Foto: kg

Wie sehen Künstler Technik? Die Kunsthalle Göppingen versucht mit der Ausstellung „Käfer, Crash & Capri-Batterie“ eine Antwort zu geben. Zu sehen ist die Schau auf Schloss Filseck, Eröffnung ist an diesem Donnerstag, 19.30 Uhr. (StN)

Glückwunsch

Kunst für die Cranko-Schule

Für den Neubau der John-Cranko-Schule ist zwar noch kein Stein bewegt, trotzdem werden in Gedanken bereits die ersten Kunstwerke platziert. Wenn das Zentrum, das auch die Probensituation des Stuttgarter Balletts verbessern soll, 2018 seine Türen öffnet, dann werden Kunstwerke von Eva Zippel Tänzer und Schüler empfangen. Mehrere Werke aus dem Nachlass der Stuttgarter Künstlerin, die dem Stuttgarter Ballett und John Cranko zu Lebzeiten eng verbunden war, hat nun Zippels Alleinerbin, die Kunstvermittlerin Angelika Fellmer, dem Stuttgarter Ballett überlassen. An diesem Donnerstag wäre die 2013 gestorbene Bildhauerin 90 Jahre alt geworden. Sie schuf mehrere Porträtskizzen von John Cranko und plastische Porträts von Marcia Haydée, eine dreifarbig gefärbte Gipsbüste fließt in die Schenkung ein. Zudem hat Cranko Zippels Nichte Dorothee als Malerin und Bühnenbildnerin gefördert und gab bei ihr noch während ihres Studiums das Bühnenbild für „Jeu des Cartes“ in Auftrag. (StN)



Eva Zippels Gipsporträt von Marcia Haydée (1988) Foto: Zippel